

Beitrag zur Glaubensforschung

von

Dr. phil. Martha von Jesensky

Psychologin

Warum Gott verehrungswürdig ist.

(2015)

Einleitung

Im November 2014 hatte ich Gelegenheit, drei Personen unterschiedlicher Lebensorientierung und Berufstatus über ihren Glauben zu befragen. Eine Witwe, Bäuerin (69), ein Sprachwissenschaftler (52) und ein ETH-Student (21).

Auf meine Frage "Glauben Sie an Gott?", antwortete die Bäuerin: "Eher nein", der Sprachwissenschaftler: "Die Aussagen der Bibel kann man wissenschaftliche nicht überprüfen, aber fernöstliche Weisheiten sprechen mich an". Der ETH-Student: "Nein, ich glaube nicht an Gott, ich will selbstbestimmend leben".

Allen drei ist **gemeinsam**, dass sie **etwas ablehnen**, was sie **nicht kennen** oder auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen oder Kenntnisse nicht akzeptieren können. Alle waren mit ihrer aktuellen Lebenssituation völlig zufrieden.

I.

Nun, auch dem bekannten Philosophen und Vater des atheistischen Gedankengutes, Ludwig **Feuerbach** (1803-1872), erging es nicht anders. Im Jahre 1829 wohnte er in einer idyllischen Umgebung, dort schrieb er seinen Lebens- und religiösen Standpunkt:

Eine so ruhige, von der Natur umgebene Wohnung wie meine jetzige, vormittags ein Glas Wasser, mittags ein mässiges Essen, abends ein Krug Bier und höchstens noch einen Rettich: wenn ich das immer so beisammen hätte, so wünschte ich mir nie mehr von und auf der Erde. Darüber hinaus leistet er sich noch den »bei meinem vielen Sitzen unentbehrlichen Kaffee«.

... Der Mensch ist der Anfang der Religion, der Mensch der Mittelpunkt der Religion, der Mensch das Ende der Religion. Es gibt keinen selbständig existierenden Gott, Gott ist vielmehr "nur etwas in der Vorstellung, in der Einbildung, aber nichts in Wahrheit und Wirklichkeit".

L. Feuerbach war der Ansicht, mit seiner "**Philosophie der Zukunft**" alle theologisch infizierte Philosophie endgültig überwunden zu haben. (Vgl. W. Weischedel, 1987)

Hier stellt sich für mich die Frage: Nur in der Philosophie? Könnte sich so eine Tendenz nicht auch in der heutigen Wahrnehmung gewisser Theologen, "Berufskatholiken" und Gottesdienstbesucher finden?

Der Journalist Markus **Günther** schrieb in der FAZ (Frankfurter Allgemeine Zeitung am Sonntag, 29.12.2014) einen Bericht darüber. Nach seiner Einschätzung "sieht die Kirche stabil aus, steht aber kurz vor dem Kollaps". Seine These lautet: "Die **Spätzeit des Christentums hat begonnen**, die glänzenden Fassaden der Kirchen und ihre robusten Strukturen täuschen darüber nicht hinweg. Sie helfen nur der **Selbsttäuschung**."

Günther: Es gibt hierzulande 45.000 Kirchen... In diesem Jahr nehmen die (Auszug) katholischen Kirchen und die evangelischen Kirchen Deutschlands so viel Geld ein, wie nie zuvor. Pfarrer und Bischöfe sehen blühende Landschaften, wo längst Wüste sei. Die Kirchen seien der zweitgrösste Arbeitgeber in Deutschland. **Allerdings könne eine Kirche weder als Arbeitgeber noch als Stütze des Sozialsystems ernst genommen werden, sondern nur als Glaubensgemeinschaft.**

Die gemeinsamen Glaubensinhalte aber haben sich weitgehend in Luft aufgelöst. So glaube nur ein Drittel der Deutschen an die Auferstehung Jesu von den Toten, obwohl laut Statistik zwei Drittel Kirchenmitglieder sind. Aber es sei noch viel schlimmer. Selbst unter den Gläubigen würden zentrale Inhalte der christlichen Botschaft massenhaft abgelehnt. So glauben 60 Prozent nicht an ein ewiges Leben. An Ufos glauben zwischen Flensburg und Oberammergau mehr Menschen als an das jüngste Gericht....

Wie wenig Kirchengemeinschaft heute noch mit Glauben zu tun habe, zeige eine Allensbach-Umfrage im Auftrag der katholischen Kirche. Sie fiel allerdings so verheerend aus, dass die Ergebnisse nie veröffentlicht wurden. Auf die Frage, warum sie katholisch seien, antworteten 68 Prozent: "Weil man dann wichtige Ereignisse im Leben kirchlich feiern kann, zum Beispiel Heirat, Taufe". Der zweitwichtigste Grund lautete: "Es gehört für mich einfach dazu, das hat in unserer Familie Tradition".

Und wie sieht die **Situation in der Schweiz aus?** Gottlieb F. **Höpli**, bis 2009 Chefredakteur des St. Galler Tagblatts, sagt: "Religion ist hier schon lange zu einer Spielart individueller Selbstverwirklichung geworden." (TZ, 6.1.2015)

Nun es gibt hierzulande auch ein anderes Bild. Ich habe in den letzten Jahren zahlreiche Kirchengemeinden, in Zusammenhang mit meiner Forschungsarbeit, zwischen

Zürich, St. Moritz, Basel, Bern, Solothurn und Appenzell, besucht. In all diesen Gemeinden gibt es eine, zwar nicht grosse Gruppe (manchmal nur aus 4-5 Leuten bestehend), die aber die Glaubensinhalte der Kirche mit Hingabe leben und weitergeben. Freundlich, nicht aufdringlich aber authentisch. (Ich nenne sie, **Bewahrer der religiösen Substanz.**)

Günther sagt: "Religion muss absolute Wahrheiten für sich in Anspruch nehmen können. Doch um Menschen nicht zu verprellen, versucht die Kirche den Zugang zum Glauben möglichst leicht zu machen, vieles ist weichgespült worden. Aus Jesus als Sohn Gottes wurde Jesus, ein vorbildlicher Mensch, wie Buddha und Gandhi auch. Aus der Auferstehung Christi wurde Legende, die man nicht wörtlich nehmen sollte, sondern mehr so im Sinne von 'wer im Herzen seiner Lieben lebt, ist nicht tot.' Der kleinste gemeinsame Nenner dieser Verkündigung bestehe vielfach nur noch aus einer Wohlfühlprosa - Frieden in der Welt, mehr Gerechtigkeit für alle". **Günther:** "Ein Appell der UNESCO oder von Greenpeace klinge auch nicht viel anders. Gott braucht's dafür nicht".

II.

Es scheint, dass **Papst Leo XIII.** (1810-1903) diese Entwicklung prophetisch im Voraus erkannt hat, denn am 13. Oktober 1884 wurde er mit einem Ereignis konfrontiert, das ihn innerlich erschütterte hat. Was ist geschehen?

Am 13. Oktober 1884 hatte Papst Leo XIII. gerade die Zelebration des Gottesdienstes beendet. Unerwartet blieb er danach zehn Minuten regungslos in der Kapelle des Vatikans vor dem **Tabernakel (Aufbewahrungsort für die geweihte Hostie, Leib Christ)** stehen. Die Anwesenden waren erstaunt und beobachteten, wie der Papst blass im Gesicht wurde.

Plötzlich eilte der Papst, ohne irgendwelche Erklärung, in sein Büro. Dort schrieb er lateinisch ein Gebet zum **Erzengel Michael** (Engel sind Boten Gottes) und erteilte die Weisung, es am Ende einer jeden Messe in der jeweiligen Landessprache zu beten.

Erst später gab er Zeugnis vom Erlebten. Er hatte in der Nähe des Tabernakels die Stimmen des Satans und von Jesus gehört und eine erschütternde Schauung der Hölle gehabt. Eine Schauung, in der Dämonen die Welt beherrschten und die Kirche Gottes in Bedrängnis brachten.

Leo XIII. "Ich habe die Erde gesehen, eingehüllt in Finsternis und umgeben von einem Abgrund. Ich habe Legionen von Dämonen daraus hervorkommen sehen, die sich über die Erde verteilten, um die Werke der Kirche zu zerstören und die Kirche selbst anzugreifen, die ich dem Ende nahe sah. Da erschien der heilige Michael und stürzte die bösen Geister in den Abgrund zurück. Ich sah den heiligen Erzengel Michael eingreifen, nicht in jenem Augenblick, sondern viel später sobald die Menschen ihre eifrigen Gebete zum Erzengel verstärkten."

(Vgl. auch Tonarchiv des Vatikans)

Ab 1886 wurde dann dieses Gebet, als "Gebet in besonderen Anliegen" am Ende einer jeden Messe zugefügt (**ab 1969/1970 nicht mehr**).

"Heiliger Erzengel Michael,
schirme uns im Streite.
Gegen die Bosheit und Arglist des Teufels sei unser Schutz.
Gott gebiete ihm, so bitten wir flehentlich,
du aber, Fürst der himmlischen Heerscharen,
stürze den Satan und die anderen bösen Geister,
die zum Verderben der Seelen die Welt durchschweifen,
in der Kraft Gottes hinab in die Hölle, Amen."

(Originaltext auf lateinisch:

*Sancte Michael Archangele,
defende nos in proelio;
contra nequitiam et insidias diaboli esto praesidium.
Imperet illi Deus, supplices deprecamur;*

*tugue, Prineps militae caelestis,
Satanam aliosque spiritus malignos,
qui ad perditionem animarum pervagantur in mundo
divina virtute in infernum detrude, Amen.)*

III.

Worüber man staunen muss.

Es gibt Wissenschaftler, die die Deutungshoheit über gewisse Phänomene, die sie nicht kennen oder nur punktuell, übernehmen. Mit Recht sagt diesbezüglich der Sprachphilosoph Ludwig **Wittgenstein** in seinem "Tractatus" (1921), "Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen". Und das ist meistens der Fall, wenn man über Gott und Schöpfung redet.

Im Jahre 1657 hat der Mathematiker Blaise **Pascal** die ersten Fragmente seines Meisterwerkes "Gedanken" verfasst. In diesem Werk ging es ihm nicht darum, theologisch die Existenz Gottes zu beweisen, sondern vielmehr wendet er sich an Menschen, die nicht glauben und möchte sie überzeugen, ihr Leben zu ändern. Denn "alle Menschen suchen nach dem Glück", dieses Glück sei aber nur in der christlichen Religion zu finden, weil sie "das wahre Gut" verheisst. Der Pascal-Kenner Martin **Duru** (2014) schreibt:

Die "Gedanken" bieten eine tiefgreifende Darstellung des menschlichen Seins. Der Mensch, erklärt Pascal, ist ein ambivalentes Wesen, das von einem grundsätzlichen Widerspruch zerrissen ist. Einerseits sei er "elend": In seiner sündigen Natur erliege er den Mächten der **Einbildung und Eigenliebe; um seine Sterblichkeit zu vergessen, gebe er sich der "Zerstreuung"** hin. Andererseits besitze der Mensch aber "Grösse": Er verfüge über das Denken, und **vor allem sei er fähig, Gott zu lieben - von selbst die Leere auszufüllen, die ihn beherrsche.**

Gewiss, ungläubige "Lebensaufklärer" können dieses Gedankengut nicht nachvollziehen, besonders seit **Darwins Lehre** über die **Evolution**.

Im Jahre 1885 verkündete **Charles Darwin**, dass die Entwicklung des Lebens ein **blinder Prozess** ist, in dem neuartige Lebensformen durch **zufällige** Variationen bereits bestehender Formen entstehen.

Aber worin liegt dann der **Sinn der immer höheren Entwicklung**, wenn sie nur durch Zufall (Unordnung) entsteht und wächst?

Weder **Darwin** noch seine Nachfolger konnten bis jetzt diese Frage befriedigend beantworten.

Der Astrophysiker und Forscher Bruno **Bingeli** (2014) sagt: Die Unordnung wächst, "aber gleichzeitig kann in dieser scheinbaren Unordnung in begrenzten Bereichen auch wieder Ordnung entstehen, sonst würde Leben gar nicht möglich". Weiter erklärt er: "Die Arbeitshypothese jeder wissenschaftlichen Disziplin ist, dass es keinen **Deus ex Machine** gibt ... sondern, eine Art Selbstorganisation der Materie in der Entwicklung ... Der Zufall ist sicher da, er ist aber mehr als unser Nichtwissen, nennen wir das nicht Zufall, sondern Wahrscheinlichkeit".

Doch Dr. med. Ermanno **Pavesi**, Psychiater, widerspricht dieser, rein auf Wahrscheinlichkeit gegründeten These von der **Selbstorganisation der Materie durch Zufall**. Er stützt sich dabei auf ernst zu nehmende Autoren, die realisieren, dass die These, "**Die Welt sei rein durch Zufall entstanden**", **unhaltbar ist**.

In der Acta Medica Catholica Helvetia (Heft Nr. 2, 2011), schreibt er: Friedrich **Cramer**, ehemaliger Direktor im Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin in Göttingen erklärt, dass schon die Struktur der DNS (Domain Name System) (...) "der einfachsten Lebewesen, z.B. eines Einzellers, wie die (...) so komplex ist, dass sie wegen der immens hohen Zahl der möglichen Kombinationen durch Zufall nicht entstanden sein kann: Nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung kann man ermitteln, wie oft man probieren müsse, um das richtige Resultat zu bekommen, wenn nur der Zufall waltete. Es ergibt sich die Zahl von (...), als 1 mit 2,4 Millionen Nullen! Einen solchen Bauplan durch puren Zufall zu erhalten, ist nicht möglich. Selbst mit einer sinn-

reichen Maschine mit der jede Sekunde eine dieser fast unendlichen Möglichkeiten ausprobiert und auf ihre Richtigkeit getestet werden könnte, würde das Alter dieser Welt seit dem Urknall (...) bei weitem nicht ausreichen ... Das Alter der Welt ist also verschwindend klein gegenüber der für **Zufallsordnung benötigten Zeit**. Das heisst: **Leben kann nicht durch eine Serie von Zufallsereignissen entstanden sein**". Aber vor allem, worüber man staunen muss, so sehe ich das, ist das **menschliche Bewusstsein**. Seine Entstehung, so der Biochemiker Dr. Gottfried **Schatz**, emer. Professor an der Universität Basel, "**übersteigt die Zahl der Kombinationen aller Menschen, die je gelebt haben**".

Schatz: *Unser Gehirn enthält etwa hundert Milliarden Nervenzellen, von denen jede mit Hunderten oder sogar Tausenden anderer Nervenzellen vernetzt ist. Dies erlaubt unendlich viele Kombinationen, die sich zum grossen Teil erst während der Reife zum erwachsenen Menschen ausbilden. Die Zahl dieser Kombinationen übersteigt bei weitem die Zahl aller Menschen, die je gelebt haben, so dass jeder Mensch in seinem Denken und Fühlen einmalig ist. Diese Einmaligkeit jedes Menschen kommt dem am nächsten, was wir gemeinhin **Seele** nennen.*
(Neue Zürcher Zeitung, Dezember 2014)

IV.

Was ist die Seele? Die Seele ist, wie ich schon in früheren Arbeiten darauf hingewiesen habe, eine **geistige Substanz, von Gott erschaffen**.

Hier drängen sich in Bezug auf den **Sinn des Lebens**, diese Fragen auf: 1. Warum gibt es das Leben? 2. Warum hat Gott die Welt erschaffen? 3. Warum ist Gott Mensch geworden?

Ein indonesischer Priester (z.Z. im Kanton Thurgau) dazu: "**Es gibt nur eine richtige Antwort: weil Gott die Menschen liebt!**"

Freilich, so fügt er hinzu, "ist es nicht einfach, die Frage zu beantworten, "Warum gibt es das Leid und das Böse, die Kehrseite, die es uns schwer macht, an die Liebe Gottes zu glauben! Auf diese Frage eine Antwort zu geben, ist sicher schwerer: Leid bewährt sich in der Liebe, es gibt keine Liebe ohne das Leid. Nur in Gott wird Liebe von allem Übel befreit". (9.1.2015)

Aber worin besteht das **Wesen der göttlichen Liebe**? Auch darauf gibt es nur eine richtige Antwort: In der **Menschwerdung Gottes durch Jesus Christus**. Seine Liebe gilt stets der *misere* (elend) der ganzen Kreatur und ihrer, durch Erbsünde bedingten Gebrechlichkeit.

Am deutlichsten zeigt sich das im Gleichnis "**Vom verlorenen Sohn**" (Luk, 15, 11-32), wo der Vater dem reuig wiederkehrenden Sohn entgegeneilt und aus Freude ein Festmahl veranstaltet.

Darum sagt auch Jesus beim Gastmahl im Hause Levi: "Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer". (Matth. 9, 13) (*Misericordiam volo et non sacrificium*). Denn in den Augen Gottes sind die Barmherzigen besonders wohlgefällig. "Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." (*Beati misericordes: quoniam ipsi misericordiam consequentur*)

Doch die unaussprechlichste Tat Gottes besteht schlussendlich in jenem **wunderbaren Tausch** zwischen Mensch und Gott, der sich fast täglich auf allen katholischen Altären der Welt vollzieht: In der **Eucharistie** (Abendmahlfeier), wenn das Brot in Leib Christi und der Wein in Blut Christi verwandelt wird. Der Priester spricht dann die Worte: "...**Denn einen wunderbaren Tausch hast du vollzogen, das göttliche Wort wurde ein sterblicher Mensch, und wir sterbliche Menschen empfangen in Christus das göttliche Leben**".

Papst **Johannes Paul II** (2003) sagt in seiner **Enzyklika** (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 159): "Die Kirche lebt vom eucharistischen Christus. Von ihm wird sie genährt, von ihm wird sie erleuchtet. Die Eucharistie ist Geheimnis des Glaubens zugleich..." (S. 8)

Diese Glaubenswahrheit wird auch im **Dominus Jesus** (2000) der Kongregation für die Glaubenslehre, bekräftigt, um die **Gläubigen vor verbreiteten Irrtümern oder zweideutigen Auslegungen zu schützen.** (S. 43-44)

Gewiss, viele Menschen glauben und verehren Gott anders, insbesondere in anderen Religionen.

Aber Christen, die nicht an die **Realpräsenz Jesu** in der Eucharistie glauben, berauben sich **jenes Gutes**, dessen Wert unschätzbar ist. Jesus sagt selber: "Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm".

Was ist vor bald 2000 Jahren im Abendmahlsaal zu Jerusalem geschehen?

Am Abend vor seinem Leiden nahm Jesus das Brot in seine ehrwürdigen Hände, erhob die Augen zum Himmel, zu seinem Vater, sagte ihm Lob und Dank, brach das Brot, reichte es seinen Jüngern und sprach: "Nehmet und esset alle davon, das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird."

Ebenso nahm er nach dem Mahl, den erhabenen Kelch in seine ehrwürdigen Hände, sagte Gott Lob und Dank, reichte den Kelch seinen Jüngern und sprach: "Nehmet und trinket alle daraus: das ist der Kelch des Neuen und Ewigen Bundes, mein Blut, das für euch und alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Tut dies zu meinem Gedächtnis."

(Vgl. Katholisches Gesang- und Gebetsbuch, 1978)

Mit Recht sagt Papst **Franziskus**, "Wir sind alle Sünder". Weil unser Sein aber von Gott kommt, so Papst Benedikt XVI., können wir uns trotz aller Verschmutzungen, die uns hindern, auf den Weg zu Ihm machen. (2006)

Wie auch **Sünder** Gott lieben und ihn loben können, bezeugt ein Brief des berühmten russischen Komponisten Pjotr I. Tschaikowskij an seine Förderin (Frau von Meck)

aus dem Jahre 1877: (Mehr zu moralischen Verfehlungen Tschaikowskij's siehe bei A. Rachmanova, 1972)

Auszug: *Ich besuche sehr häufig die Messe...
Wenn man sie aufmerksam verfolgt und dabei in den Sinn jeder Zeremonie eindringt, muss man von dem Geist gerührt werden, der unserem (...) Gottesdienst innewohnt.
Besonders hängt mein Herz an der Abendmesse. Am Samstag in irgendeine alte grosse Kirche zu gehen, in weihrauchduftendem Halbdunkel zu stehen, sich in sich selbst zu versenken und Antwort auf die ewigen Fragen des **Weshalb, Wann, Warum** zu suchen ... von einem stillen Entzücken durchdrungen zu werden, wenn sich die Pforte zum Allerheiligsten öffnet und das **>Lobet Gott<** ertönt - o dies alles liebe ich unendlich. Es ist eine meiner grössten Freuden!"*

Schlusswort: **Beugen wir unseren Verstand** vor der Güte Gottes und dienen wir IHM so gut wir können.